Tod und Leben

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 44 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 3. November 1934

Tod und Leben. (Zu Allerseelen) Von Ernst Oser.

Nun fällt vom Baume Blatt um Blatt,
Zu welkem Nichts geworden.
Das Grün verdirbt, einst voll und satt,
An Wegen und an Borden.

So ist auch unsres Lebens Zeit:
Einmal muss sie zerfallen.
Dem Sterben ist all' Ding geweiht
Und jedes Erdenwallen.

Dort, zu des Friedhofs kühlem Grund
Geleitet sie das Leben,
Dem sie mit Herzen, Hand und Mund
Sich froh einst hingegeben.

Die Erde deckt so manches Glück.
Die schweren, dunklen Schollen,
Sie geben keines uns zurück
Der Lieben, Lebensvollen.

Die Erde birgt so vieles Leid,
Das müde ward des Lebens,
Dem endlich ward ein Sterbekleid,
Wenn alle Kraft vergebens.

Nun wandern wir zum Friedhof still,
Die wir im Dasein bleiben,
Im Alltag, der oft hart und schrill
Uns auferlegt sein Treiben.

Und schenkt der Tag uns Sonnenschein,
Ihn bringen wir den Toten.
Herbstblumen sollen Mittler sein
Und unsres Glückes Boten,

Denn festgefügt sind Lust und Leid
Zum ewiggleichen Bunde,
Drum tragen wir sie allebeid'
Zum stillen Friedhofsgrunde.

Und der uns einst das Leben gab
Mit seinem Wort: Es werde!
Der hält auch uns bereit ein Grab
In seines Ackers Erde.

Wir wissen nicht, wann unser Weg
Zu Ende ist bemessen.
So lasst uns denn dort im Geheg
Der Toten nie vergessen!

„Wippwapp". Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 18

Aber es kam niemand. Es wurde nicht geklopft, daß er emporschnellen konnte — noch höher als einst —, um von seinem Thron am Fenster herab zu fragen: „Womit kann ich dienen?"

Nach einer Woche vergeblichen Wartens faßte Rikelchen sich ein Herz. So gehe es nicht. Sie habe es vorher gesagt. Wenn sie das Schild draußen neben der Tür nicht bezahlen könnten, dann müsse auf die Hauswand gepinselt werden, daß er sein Schustergeschäft wieder betreibe. Falls sie auch den Maler nicht bezahlen könnten, müßten sie selber Maler sein. Ob er es machen wolle?

Gust verneinte durch heftiges Kopfschütteln.

Ob sie es an seiner Stelle machen dürfe?

„Mmm", antwortete Gust.

Zu diesem vieldeutbaren Laut zog sich mehr und mehr, seit er wieder in den Baracken wohnte, seine Sprache zusammen.

Rikelchen nahm das „Mmm" ihres Mannes für ein Ja.

Sie ging mit zwei leeren Konservendosen, die sie in der städtischen Müllgrube draußen vor dem Weidetor gefunden und sorgsam gesäubert hatte, zu einem Malermeister. Kaufte weiße und schwarze Oelfarbe. Borgte sich zwei Pinsel. Strich auf die Mauer ihres Hauses ein weißes Schild. Ließ es trocknen. Umrandete es schwarz. Pinselte in das Weiß hinein mit schwarzen Buchstaben: „August Micheelsen, Schuhmacher." Wusch die Pinsel säuberlich aus. Brachte sie dem Malermeister dankend zurück.

Als Gust die Aufschrift an der Wand seines Hauses